Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 46 (1975)

Heft: 11

Artikel: Jeux-dramatiques : Aufbau, Durchführung, interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen [Schluss]

Autor: Bebion, Silvia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806519

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

konzept entworfen und vorgelegt hat, so möchte ich als zukünftiger Heimleiter mit diesen Zeilen meine «Karten» auf den Tisch legen.

Diese Gesichtspunkte beschreiben lediglich das Gerüst der Heimführung, und dieses muss nun im Schosse der Altersheimkommission ausgekleidet werden.

Es ist meine Hoffnung, dass diese Ueberlegungen die kommenden Beratungen und Entscheidungen der Kommission erleichtern werden.

Dank

Viele Anregungen, die aus der Praxis stammen, durfte ich in Praktikas bei Herrn H. Blatti, Haus für Betagte in Pieterlen, und bei Herrn A. Walder, Altersheim Studacker in Zürich, zusammentragen. Ihnen möchte ich an dieser Stelle herzlich danken für die gute Aufnahme, die ich in ihren Häusern gefunden habe.

Zu danken habe ich auch meiner lieben Frau, dass sie mit den Kindern meine Abwesenheit über Monate auf sich genommen hat, damit ich mich für meine neue Aufgabe sinnvoll vorbereiten konnte. Herzlichen Dank auch allen Dozenten für ihren Einsatz im VSA-Fachkurs I/1974.

Literaturangabe

LOTHMAR, Paula: Das Heim als Organisation
ELSENER, Sr. Wiborada: Der Altersheimleiter
LEHMANN, Hans Rudolf: Mitarbeit in der Gemeinde

Jeux-dramatiques

Aufbau, Durchführung, interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Von Silvia Bebion

(Schluss)

4. Uebungen mit imaginären Gegenständen (E, P, G)*

4.1 Aufbau und Durchführung

Als Vorübung zum Hantieren mit *imaginären* Gegenständen kann ich einen realen Gegenstand zu Hilfe nehmen. Ich hebe einen Stuhl auf, trage ihn ein Stück weit und stelle ihn wieder ab. Nun wiederhole ich diesen Vorgang mit einem vorgestellten Stuhl. Ich erinnere mich an sein Gewicht, an seine Grösse, an den Ort, wo ich ihn aufgenommen und wieder abgestellt habe.

Solche Spiele kann ich auch mit einem oder mehreren Partnern machen. Wir tragen miteinander zum Beispiel eine Leiter und nehmen bewusst wahr, wie wir das machen. Beim Herumgehen mit der imaginären «Leiter» rufen wir uns jedes Detail ins Gedächtnis vom Erlebnis mit der richtigen Leiter. Die «Leiter» darf nicht plötzlich grösser oder kleiner werden, der Abstand zwischen uns Tragenden sollte also gleich bleiben.

Wir können auch einfache Szenen aus Alltag, Beruf oder Hobby spielen, bei denen wir anstelle des realen Hilfsmaterials imaginäre Gegenstände brauchen.

* Abkürzung für: Einzel-, Partner-, Gruppenübung

4.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Diese Uebungen bilden wichtige, direkte Voraussetzungen für die Jeux-dramatiques. Sie helfen uns, für die darstellenden Spiele nicht alles Material herbeischaffen zu müssen, sondern verschiedenste Gegenstände einfach aus der Vorstellung zu brauchen. Durch diese Uebungen wird uns aber auch bewusst, wieviele Betätigungen wir ausführen, ohne dass wir uns dabei etwas denken. Wir achten vermehrt auf Einzelheiten, und unserer Phantasie sind keine Grenzen gesetzt: wir können irgendwelche Gegenstände, die nicht vorhanden sind, miteinander kombinieren oder wir können sogar andere Personen, die zum Spiel gehören, imaginär auftreten lassen.

5. Verwandlungsübungen und Rollenspiele (E, P, G)

5.1 Aufbau und Durchführung

In den Verwandlungsübungen denken wir uns in verschiedene Rollen, aber auch in Tiere, Pflanzen oder Gegenstände ein. Wir spielen zum Beispiel als ganze Gruppe einen Wald. Jeder Teilnehmer

überlegt sich, was ihm in seiner momentanen Stimmung am ehesten entspricht, ob er sich in ein Waldfraueli, in ein munter dahinplätscherndes Bächlein, in eine mächtige schattenspendende Tanne oder in einen scheuen Fuchs eindenken kann und will. Niemand muss also eine bestimmte Rolle annehmen und lernen, der Wald wird dann am vollkommensten sein, wenn alle Teilnehmer den Teil des Waldes sein können, der sie am meisten anspricht. Mit Tüchern, Kreppapier und anderem Material verwandeln wir uns in unsere selbstgewählten Gestalten. Nun beginnt der Wald zu leben (auch hier ohne Worte): Tiere nehmen Kontakt auf untereinander, das Eichhörnchen sucht auf einem Baum nach Nüssen, ein Reh löscht am Bach seinen Durst, Wanderer ruhen sich auf einem abgehauenen Baumstrunk aus ... Diese Handlung ist nicht geprobt, sie entsteht unmittelbar. Jedes trägt auf seine Weise zur Waldstimmung bei.

5.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Ein Kind besitzt die Fähigkeit, ein gewöhnliches Stück Holz in eine liebenswerte Puppe oder ein paar zusammengestellte Stühle in ein abgegrenztes Zimmer zu verwandeln. Ebenso selbstverständlich ist es für ein Kind, sich selbst oder seine Mitspieler je nach Situation in Tiere oder Gegenstände zu verwandeln. Dies scheinen mir Fähigkeiten zu sein, die wir Erwachsenen nicht verlieren sollten. Die Verwandlungsübungen helfen uns, bewusster und sensibler auf andere Menschen einzugehen und eine tiefere Beziehung zu Tieren, Pflanzen und Gegenständen aufzubauen, indem wir die eigene Person ein Stück weit in den Hintergrund stellen. Solche Spiele zeigen uns ein neues Spektrum von Einfühlungsmöglichkeiten. Wir werden dann vielleicht uns selber auf neue Weise kennenlernen und überrascht sein, wieviele verschiedene Gestaltungsarten in uns geschlummert haben.

6. Entspannungsübungen (E, P, G)

6.1 Aufbau und Durchführung

Wenn wir zu Beginn eines Tages in einem Kurs noch etwas verschlafen sind, können wir zuerst unsere Glieder wecken: Wir setzen uns auf den Boden und beschlagen mit den Händen den einen Fuss mit federnden, aber festen Schlägen. Wir behandeln so die Ober- und Unterseite des Fusses, beide Breitseiten, die Ferse. Wir stehen auf und spüren das neue Gefühl in diesem Fuss (vielleicht fühlt er sich wärmer an oder er kribbelt). Dann erweisen wir dem anderen Fuss die gleiche Wohltat. Anschliessend fahren wir mit Schlagen fort, Unter- und Oberschenkel beider Beine, dann Bauch und Brustkasten, dann gegenseitig Arme und Hände. Wir erwecken auch unser Gesicht, indem wir mit den Fingerspitzen, leicht wie Regentropfen, das Gesicht beklopfen. Dann wählen wir uns einen Partner und beschlagen uns gegenseitig den Rücken, wobei der Partner, der geschlagen wird, die Augen geschlossen hat und einfach wahrnimmt, was er spürt. Die Schläge sollen fest, aber nicht schmerzhaft sein. Nach einer Weile geben wir uns Zeit, um die Nachwirkung zu spüren. Zum Schluss beklopfen wir uns, wieder gegenseitig, mit den Fingerspitzen den Hinterkopf, bis zu den Schultern.

6.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Entspannungsübungen haben meines Erachtens zwei Hauptziele: den Körper zu lockern und innerlich wieder bereit zu werden für Neues. Den Körper zu lockern, kann nötig sein, wenn wir aus dem Stress des Alltags in einen Kurs kommen, wenn wir uns am Morgen bei Kursanfang zuerst wieder einstimmen wollen. Lockerung kann auch sinnvoll sein, wenn wir uns aus irgend einem Grund körperlich verspannt oder verkrampft haben. Ein Mittel, die innere Bereitschaft für Neues wieder zu erreichen, können wir dann brauchen, wenn viel Neues in kurzer Zeit auf uns eingestürmt ist oder wenn uns das, was wir erlebt haben, ganz besonders beschäftigt. Eine Entspannungsübung kann also eine Zwischenphase, eine Erholungspause sein, kann Nerven und Blutzirkulation anregen.

7. Spontanes Gestalten (E, P, G)

7.1 Aufbau und Durchführung

— Fingermalen: Die Teilnehmer des Kurses malen einzeln, zu zweien oder in einer kleinen Gruppe auf grossen Papierblättern oder auf grossen Fensterscheiben mit den Fingerfarben. Diese Farben sind etwa so dick wie Senf, in verschieden leuchtenden Farbtönen erhältlich, abwaschbar und werden direkt mit den Fingern aufgemalt. Es müssen keine «Bilder» entstehen, jedes trägt Farben und Formen so auf, wie es ihm entspricht.

— Musikmalen: Jedes erhält ein Blatt Papier und Oelkreiden. Zu einem Musikstück (meist klassisch) lässt jedes bei sich selber Gedanken und Eindrücke aufsteigen und versucht, diesen Eindrücken mit Farben und Formen Gestalt zu geben. Es lässt sich also von der Musik inspirieren zu dem, was auf dem Papier entstehen will.

— Tonarbeiten: Der Ton wird hier einfach als formbares Material eingesetzt und erlebt. Jedes experimentiert mit ihm, so wie es Lust hat, lässt etwas entstehen, kann wieder zerstören, kann etwas fertig machen oder immer wieder neue Formen suchen.

— Bearbeiten von Gasbeton: Gasbeton ist ein leichter, poröser, künstlicher Stein, der mit einem einfachen Schnitzer bearbeitet werden kann. Auch hier erleben wir den Stein als veränderbares Material, vielleicht gerade als Erlebnis im Unter-

schied zum Ton. Wir können auch hier etwas gestalten, das wir stehenlassen wollen, oder wir können ein Stück Stein immer wieder verändern.

— Spielen mit «Unsinn-Material»: Zum «Unsinn-Material» zähle ich alle möglichen Arten von Abfall, wie Papier, Karton, Draht, Büchsen, Büroklammern, Stoffreste usw. Wir gestalten damit allein, zu zweien oder in einer Gruppe das, was uns gerade in den Sinn kommt, sei es ein Gebilde mit oder ohne Sinn und Funktion.

— Ausdruckstanz: Zu Musik (klassisch oder modern) bewegt sich jedes so, wie es die Musik hört, wie es sie empfindet. Das kann in tänzerischen Bewegungen des ganzen Körpers, es kann aber auch sitzend sein, indem sich nur der Oberkörper oder sogar vorwiegend nur die Hände bewegen.

7.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Bei all diesem spontanen Gestalten geht es nicht um das Gestalten als Endprodukt, als etwas Fertiges, Brauchbares, Aesthetisches. Vielmehr soll auch hier wieder die Freude am Spiel, an Farben, Formen, Bewegung im Vordergrund stehen. **Es muss keine Leistung erbracht werden,** es gibt keinen Druck, etwas fertig zu machen. Trotzdem entsteht hie und da etwas, das jemandem so lieb wird, dass er es mit nach Hause nimmt. Es ist dann nicht unbedingt auch für andere Leute etwas «Schönes», aber für den Besitzer verbindet sich damit ein wertvolles, intensives Erlebnis.

Solch spontanes Gestalten kann ich in einem Kurs auch ähnlich wie die Entspannungsübungen anbieten. In gewissen Phasen ist es für die Teilnehmer wichtig und nötig, Zeit zu haben für das bewusste und halbbewusste Verarbeiten von Geschehenem. Sie möchten sich vielleicht mit dem, was sie im letzten halben Tag erlebt haben, auseinandersetzen. Das spontane Gestalten kann helfen, zu sehen, wo ich gefühlsmässig stehe, welche Wünsche, Aggressionen oder Traurigkeiten in mir drin sind. Das Gestalten kann aber auch als gruppenbildendes Moment eingesetzt werden, wo die Teilnehmer wie in anderen Sensibilisierungsübungen mit neuen, zusätzlichen Mitteilungsformen aufeinander eingehen können.

8. Führen und Geführt-werden (P)

8.1 Aufbau und Durchführung

In einem solchen Spiel schliesst der eine der beiden Partner die Augen. Er ist blind und wird vom anderen geführt. Der Sehende führt den Blinden — auch hier ohne zu sprechen — an verschiedene Orte des Raumes. Er überlegt sich, woran der Blinde Freude haben könnte und welche Materialien und Gegenstände ihn interessierten. Er schützt ihn vor Gefahren (Treppenstufen, Tische, Stühle). Er kann auch mit ihm hinaus gehen, den Blinden die Sonnenstrahlen auf dem Gesicht spüren lassen, er kann ihn zu Gräsern oder Bäumen führen. Nach einer Weile sprechen die beiden darüber, wie sie sich gefühlt haben und tauschen dann ihre Rollen.

8.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

In dieser Uebung geht es vor allem darum, dass der Sehende die Verantwortung übernimmt, sich in den «Blinden» einfühlt und dass der «Blinde» sich dem Sehenden voll und ganz anvertraut. Wir erleben dann bewusst, wie es uns zumute ist, wenn wir die Führung über einen anderen Menschen übernehmen müssten, oder wenn wir durch eine Behinderung von einem anderen Menschen abhängig sind. Andere Uebungen sind so aufgebaut, dass die beiden Partner sich nicht absprechen, wer führt und wer sich führen lässt. Nur durch wortlose Verständigung versuchen die beiden herauszufinden, was der andere will. Wir lernen also, von der aktiven in die passive Rolle zu wechseln und umgekehrt, je nach dem, was wir vom Partner zu spüren bekommen.

Es scheint mir auch sinnvoll, zu erfahren, wie ganz anders wir verschiedene Partner erleben, seien das gleich- oder gegengeschlechtliche. Beim einem Partner habe ich vielleicht überhaupt keine Mühe, herauszufinden, ob und wie er geführt werden möchte, bei einem anderen Partner dagegen bin ich vollkommen «aufgeschmissen» ohne die gewohnte Sprache.

9. Schenken und Beschenkt-werden (P, G)

9.1 Aufbau und Durchführung

Als Beispiel setzen oder legen sich die einen Teilnehmer auf den Boden und schliessen die Augen. Sie haben zuerst eine Weile Zeit, um sich darauf einzustellen, dass sie beschenkt werden. Die anderen kommen nun mit verschiedenen Geschenken in den Raum und überlegen sich, wem sie was schenken möchten oder was wem Freude machen könnte oder wer was nötig haben könnte. Jemand geht vielleicht zu einem Liegenden und legt ihm ein Tuch als Kissen unter den Kopf, jemand hält einem Empfangenden ein Stücklein Schokolade vor die Nase und gibt es ihm zu essen, wenn dieser daran geschnuppert hat. Ein dritter «Blinder» erhält vielleicht eine Blume in die Hand.

9.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Schenken löst sowohl beim Schenkenden als auch beim Beschenkten Gefühle aus. Wir möchten in unseren Kursen verschiedene Mechanismen be-

wusst machen und erleben: Wie reagiere ich, wenn ich beschenkt werde, aber den Schenkenden nicht sehe? Fällt es mir leicht, ein Geschenk anzunehmen, aber nichts zurückgeben zu können? Welche Gefühle gibt mir das, wenn ich mir jemanden aussuchen kann, um speziell ihn zu beschenken? — Wir werden wahrscheinlich erleben, dass unsere Reaktionen in den künstlich geschaffenen Sitationen unserer Spiele gar nicht so unterschiedlich sind zu unserem Verhalten im Alltag.

10. Erlebnis guter und böser Mächte (P, G)

10.1 Aufbau und Durchführung

Diese Uebungen eignen sich besonders gut zum Spiel im Freien, wenn möglich im Wald. Die Kursteilnehmer haben in einem dieser Spiele die Wahl, sich in gute oder böse Mächte oder in Wanderer zu verwandeln. Die Mächte können sich verkleiden und sich besondere Merkmale zulegen, die Wanderer spazieren im Wald. Nach einer Weile treten die Mächte mit den Wanderern in Kontakt: «Feen» beschenken die Spaziergänger oder spielen ihnen auf der Flöte ein schönes Lied, «Hexen» locken die Wanderer mit sich fort und verbannen sie an einen dunklen Ort, andere gute Mächte versuchen wieder, die Verbannten zu befreien usw.

10.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

Der natürliche Wald übt auf die Jeux-dramatiques eine ganz besondere Faszination aus. Er ist weitläufig, unendlich viel Spielmaterial ist bereits vorhanden, er lädt ein zum Spielen und Verweilen. Im Spiel mit guten und bösen Mächten haben wir wieder Möglichkeiten, mehr und Neues über uns und die Mitspieler zu erfahren: Wenn ich als gute Fee oder als böse Hexe auftrete, welche Gefühle löst das in mir aus? Was bedeutet das für die anderen Teilnehmer? Was mache ich, wenn jemand als feuerspeiender Drache auf mich zukommt? Wehre ich mich, renne ich davon oder ergebe ich mich? Wie reagiere ich, wenn ich von einer bösen Macht verschleppt werde? Versuche ich, mich bei den anderen Wanderern bemerkbar zu machen, damit sie mir zu Hilfe kommen, oder ziehe ich mich in mein Schneckenhaus zurück?

11. Uebungen mit Geräusch- und Musikinstrumenten (E, P, G)

11.1 Aufbau und Durchführung

Die Spieler suchen sich ein Instrument aus und lernen es in seiner Eigenart und seinen Möglichkeiten kennen. (Zum Beispiel Xylophon, Tamburin, Dreiangel, Schlaghölzer, Kastagnetten, Flöten.) Spieler mit verschiedenen Instrumenten können dann spontan Untergruppen bilden, die eine Zeit lang im gleichen Rhythmus spielen. Es ist sogar möglich, dass alle Teilnehmer des Kurses — sogar mit geschlossenen Augen — einen gemeinsamen Rhythmus finden. Sie können auch ein Orchester bilden, das fast unhörbar leise beginnt, zu einem mächtigen Orkan anschwillt und sich wieder bis zur vollkommenen Stille zurückbildet.

Wir können mit diesen Instrumenten zum Beispiel auch ein Gewitter darstellen. Wir sprechen auch hier wieder nur das Nötigste ab und lassen dann dem einzelnen die Freiheit, mit dem Tamburin vielleicht die ersten Regentropfen zu klopfen oder mit einem Schlagholz mit streichenden Bewegungen auf dem Boden den Wind zu erzeugen oder mit verschiedenen Geräuschbüchsen den dahinrollenden Donner anzukündigen.

11.2 Interpretierende Gedanken, Ziele, Wertvorstellungen

In diesen verschiedenen Uebungen mit den Geräuschinstrumenten geben wir uns alle möglichen Varianten, uns auszudrücken, aufeinander einzugehen, uns durchzusetzen, Führung zu übernehmen und wieder abzugeben. Wir können auch erleben, dass wir keinen Klavier- oder Flötenunterricht besucht haben müssen, um hier mithalten zu können.

Allgemeines zu den Kursen

1. Die Funktion von Stille und Gespräch

Bei fast allen Sensibilisierungsübungen und beim darstellenden Spiel sprechen wir nicht. Die Sprache tritt während des Erlebens in den Hintergrund zugunsten von anderen, weniger bekannten und weniger geübten Mitteilungsformen. Ich denke auch, dass wir uns durch das Sprechen vom unmittelbaren Erleben ablenken würden. Nach einer anfänglichen Unsicherheit wirkt sich diese sprachlose Stille in der Gruppe jeweilen ungeheuer bereichernd auf den ganzen Gruppenprozess aus.

Nach den Uebungen oder Darstellungen nehmen wir uns aber immer Zeit, um zurückzuschauen auf das, was wir erlebt haben. Das kann sein in Form einer «inneren Ruhe», während der jeder Teilnehmer für sich Zeit hat, über seine Gefühle und Erfahrungen nachzudenken. Das Zurückschauen kann aber auch geschehen in Form eines Gruppengesprächs: Diejenigen, die wollen und können, teilen den andern mit, was sie erlebt haben, wie sie sich fühlten oder was für sie diese Uebungen bedeuten. Wir möchten in diesen Gesprächen die Uebungen nicht zerreden, sondern die anderen am eigenen Erleben teilnehmen lassen. Ich finde es auch immer wieder wichtig, dass wir feststellen, wie verschieden wir erleben. Für einen Teilnehmer

Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen VSA

Die Stelle des

Geschäftsleiters des VSA

ist neu zu besetzen.

Aufgaben des VSA

Beratung und Unterstützung der Heime bei allen ihren Aufgaben.
Als Heime werden alle Institutionen verstanden, in denen Menschen aufgrund ihrer besonderen Lebenslage betreut werden. Darunter fallen insbesondere: Heime für Kleinkinder, Schulkinder, Jugendliche, Behinderte, Betagte und Pflegebedürftige.

Zur Erfüllung dieses Zweckes dienen vor allem:
— Förderung und Unterstützung der Arbeit der Heimkommissionen, der Heimleitungen und ihrer Mitarbeiter durch Information, Beratung, Schulung, Fort- und Weiterbildung
— Festigung ihrer Zusammenarbeit
— Anwerben, Beraten und Vermitteln von Heimpersonal
— Herausgabe eines Fachblattes, das auch Publikationsorgan des Vereines ist
— Zusammenarbeit mit Verbänden, Institutionen und Ausbildungsstätten, deren Aufgaben mit der Arbeit in Heimen in Beziehung stehen
— Mitwirken beim Erarbeiten von Vorlagen zu Verordnungen und Gesetzen
— Stellungnahme zu Gesetzesvorlagen, die für die Arbeit in Heimen von Bedeutung sind
— Vertretung der Anliegen der Heime in der Oeffentlichkeit.

Der Geschäftsleiter steht dem Sekretariat vor, das diese vielfältigen Aufgaben in Zusammenarbeit mit den Vereinsorganen wahrnimmt. Er vertritt den Verein im Auftrag des Vorstandes nach aussen.

Wir erwarten:
Erfahrung im Umgang mit sozialen Aufgaben, entsprechende Bildung, Flexibilität und Durchsetzungsvermögen.

Stellenantritt und Anstellungsbedingungen nach Vereinbarung.

Arbeitsort Zürich.

Auskunft gibt Herr G. Bürgi, Geschäftsleiter VSA, Im Berg, 8427 Freienstein, Tel. 01 96 21 94.

Anmeldung an Herrn P. Sonderegger, Präsident VSA, Regensdorferstrasse 192, 8049 Zürich.

kann eine Uebung ganz zentral gewesen sein, ein anderer hat sich in der gleichen Uebung gar nicht wohl gefühlt und konnte nicht richtig einsteigen. Wir versuchen, diese Unterschiede zu sehen und unsere Andersartigkeiten zu akzeptieren. Ich fände es auch schade, wenn wir uns nur mitteilten, was wir «schön» erlebt haben und alles andere nicht formulierten. Unser Leben besteht ja nicht nur aus «schönen» Eindrücken. Wir möchten in unseren Kursen die ganze Vielfalt von Erlebnissen wahrnehmen und dazu stehen. — Häufig tauschen wir unsere Erlebnisse auch zu zweit aus, vorwiegend nach Partnerübungen. Es liegt auf der Hand, dass zwei Spieler nach einer gemeinsamen Uebung sich ihr Erleben gegenseitig mitteilten.

Das Gespräch in der Gesamtgruppe suchen wir auch dann, wenn einzelne oder mehrere aus der Gruppe das Gefühl haben, irgend etwas blockiere die Erlebnisfähigkeit in den Uebungen, aus einem bestimmten Grund seien sie nicht mehr aufnahmefähig, und das möchten sie miteinander im Gespräch aufarbeiten. Wir versuchen dann, offen zueinander zu sein und uns unsere Wünsche mitzuteilen, ohne aber beim Gespräch stecken zu bleiben und den Kurs zu einer Gesprächsgruppe umzugestalten. Das Gespräch soll dann eine Hilfe sein, die den Wiedereinstieg in die Jeux-dramatiques erleichtert.

2. Die Durchführung eines Wochenkurses

Bis jetzt habe ich die Erfahrung gemacht, dass 5 bis 6 Tage für einen Jeux-dramatiques-Kurs am günstigsten sind. Ich teile den Kurs so auf, dass ich zuerst zirka einen Tag lang Einzelübungen anbiete. Die meisten Kursteilnehmer kennen einander am Anfang noch nicht und müssen sich zudem erst einmal an die erlebnis- und gefühlsbetonte Art des Kurses gewöhnen. Darum ist es einfacher, sich zuerst auf seinen eigenen Körper, seine eigenen Sinne und Vorstellungen zu konzentrieren und erst in einem zweiten Schritt auf einen anderen Menschen einzugehen. Auch für diesen zweiten Schritt setzen wir in der Regel einen Tag ein. Am dritten Tag spielen wir vorwiegend in Untergruppen, am vierten erarbeiten wir uns meist erste, einfache Märchen oder Symbolspiele und beginnen dann anschliessend mit den Interessengruppen. Diese gehen vollständig autonom an einen Text, an ein Thema oder an ein Musikstück heran. Das beschriebene Gerüst für einen Aufbau hat sich bisher als sinnvoll erwiesen. Es können natürlich bereits in den Einzelübungen Kontakte untereinander stattfinden, aber diese Kontakte sind nicht in der Strukturierung der Uebung vorgesehen. Ebenso formulieren die Teilnehmer manchmal, sie möchten ganz gern am dritten oder vierten Tag nochmals Einzel- oder Partnerübungen machen. Der beschriebene Aufbau wird also nicht stur durchgehalten, sondern soll eher als Leitfaden dienen.

Adresse der Verfasserin:

Silvia Bebion, Buchholzstrasse 43, 3604 Thun